

Herbstzeitlese

Zum
Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

28. Jahrgang | Februar / März 2024 | Ausgabe 165

Oldenburg die Kohltourhauptstadt Deutschlands

Mit dem Bollerwagen auf Tour



Kohlfahrt der OTB-Vorturnerschaft am 19. Januar 1922 nach Huntlosen.
Aus den Winterfahrten entwickelten sich ab 1871 die Kohlfahrten Foto: OTB

Der Bollerwagen ist ja eigentlich ein Gefährt für den Familien-Sommerurlaub. Er wird aber zur Winterszeit, wenn im Januar und Februar andernorts Karneval gefeiert wird, im Nordwesten der Republik wieder hervorgeholt, und zwar für eine Kohltour. Die hat – bis in die jüngere Zeit noch ohne Bollerwagen – in Oldenburg eine lange Tradition, ist sie doch nun schon über 150 Jahre alt. So war am 15. Januar 2021 in der NWZ zu lesen, dass dieser Tag im Jahr 1871 ein besonderer Tag gewesen sei. An diesem Datum habe nämlich die Oldenburger Kohlfahrtstradition mit der ersten Wintertourfahrt des Oldenburger Turnerbundes (OTB) begonnen. Sie führte von Oldenburg über Metjendorf nach Wiefelstede, um dort laut Vereinschronik „Kohl mit Pinkel, Wurst, Schweinefleisch und Bratkartoffeln“ zu essen. Dabei ist nicht nur bemerkenswert, dass die Wandergruppe nur aus Männern bestand, sondern auch, dass sie „anständig“ mit Schlips und Kragen gekleidet waren und alle einen Hut trugen. Angeführt wurden die Wanderer, wie ein Bild

in der NWZ zeigt, durch Flötenspieler und Trommler, was vielleicht darauf schließen lässt, dass man im Gleichschritt marschierte.

Diese lange Tradition hat im Jahre 2010 dazu geführt, dass sich die Stadt Oldenburg zur „Kohltourhauptstadt Deutschlands“ ernannt hat. Im Laufe der Zeit haben sich Bekleidung und Rituale natürlich verändert. Heute geht man zweckmäßig und locker kleidet in ungezwungener Formation auf Kohltour. Zudem gehört dazu oft ein mit Grünkohlstielen geschmückter Bollerwagen. Er dient dem Transport von Utensilien für allerlei alberne und/oder kindliche Spiele, z.B. für Teebeutel- oder Strauchbesen-Weitwurf und anderes. Außerdem befinden sich darin Getränke aller Art. Deren hochprozentige Produkte werden aus Eierbechern getrunken, die – an einem Band befestigt – um den Hals hängen. Die meisten Leserinnen und Leser werden ganz bestimmt allerlei von ihnen schon praktizierte Rituale vor Augen haben. Deshalb kann ich auf weitere Einzelheiten verzichten.

Ziel der Unternehmung ist auf

jeden Fall immer eine Gaststätte, in der es zum Grünkohl heutzutage neben Pinkel, Wurst und gestreiftem Speck auch Kassler gibt. Und in der Regel endet eine solche Kohltour, die auch Kohl- und Pinkelfahrt genannt wird, mit der Wahl einer Kohlkönigin und eines Kohlkönigs, die oder der für die Planung und Durchführung der nächsten Kohltour zuständig sind.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass schon lange vor der ersten Kohlfahrt des OTBs gemeinsame Kohlessen – allerdings ohne eine vorhergehende Wanderung – stattgefunden haben. In unserem regionalen Umfeld ist in Bremen für das Jahr 1545 das erste gemeinschaftliche Grünkohllessen nachgewiesen, wobei das grüne Gemüse dort bis heute auch „Braunkohl“ genannt wird. Aus diesem Brudermahl Bremer Handelskapitäne, bei dem es um die Rechnungslegung einer Stiftung zur Fürsorge alter Seeleute und

Quellen, die darauf hinweisen, dass der Verzehr von Grünkohl bereits im 16. Jahrhundert allgemein üblich war, vor allem in ländlichen Regionen sowie bei der ärmeren Stadtbevölkerung. Dass der OTB kurz vor Beginn des Kaiserreiches eine Wandertourfahrt mit anschließendem Kohlessen veranstaltete, weist darauf hin, dass das Arme-Leute-Gemüse, sofern es mit entsprechenden Fleischbeilagen ergänzt wurde, Eingang in die Welt des wohlhabenderen deutschen Bürgertums gefunden hatte. Und inzwischen ist der Grünkohl sogar in der hohen Politik angekommen. Schon seit 1956 lädt die Stadt Oldenburg in der Bundeshauptstadt zum „Deftig Ollnborger Gröönkohl-Äten“ ein, zu dem auch die hochrangige politische Prominenz gerne und zahlreich kommt. Es endet mit der Proklamation der Kohlkönigin oder des Kohlkönigs. Zu ihnen



Chor Osterburg, Kohlfahrt nach Friedrichsfehn um 1960

Foto und © Stadtmuseum Oldenburg

deren Ehefrauen und Witwen ging, entwickelte sich ab 1561 durch die Aufnahme Bremer Kaufleute die über die Stadt hinaus bekannte Schaffermahlzeit. Auf der haben bis heute innerhalb einer festen Abfolge verschiedener Gänge Braunkohl und Pinkel immer noch ihren Platz.

Auf ein solches Gemeinschaftsmahl können wir uns in Oldenburg nicht berufen. Es gibt aber

gehören u.a. Helmut Schmidt, Helmut Kohl, Gerhard Schröder und Angela Merkel. Amtierender Kohlkönig ist seit dem 6. Februar 2023 Finanzminister Christian Lindner. Am 13. Februar 2024 soll Verteidigungsminister Boris Pistorius sein Nachfolger werden und die Königskette erhalten, die er im kommenden Jahr verteidigen muss. Horst Claußen

Horst Janssen Museum – vom 27. Februar bis 2. Juni 2024

Knorrig, Verschlungen, Virtuos – Horst Janssen und das Holz



Horst Janssen, 1970er-Jahre, Foto: Karin Elmers

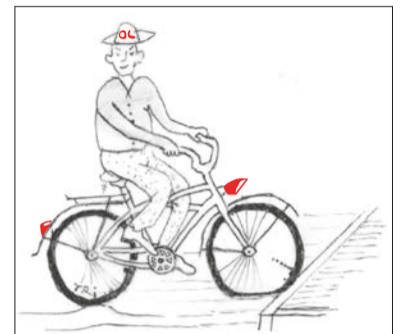
Knorrig, verschlungen und virtuos: Damit wird Horst Janssens Faszination für Holz als Motiv und als Arbeitsmaterial erstmals in dieser Intensität und als Hauptthema einer Ausstellung behandelt. Zu sehen sind Holzschnitte, Aquarelle, Radierungen, Grafiken und Fotografien aus den 1950er bis 1990er Jahren, rund 70 Werke an der Zahl. „Als Motiv bildet Holz einen essenziellen Baustein in Janssens Werk und reicht dabei weit über das traditionelle Landschaftsbild hinaus“, sagt die

Kuratorin Nina Bochmann und führt aus: „Von der norddeutschen Kulturlandschaft mit ihren unterschiedlichen Baumarten geprägt bilden Muster, Strukturen und Formen der Rinde, des Geästs und der Baumgruppen die gestalterische Grundlage für einen Großteil seiner Arbeiten. Hinzu kommen Janssens Fotografien: Wieder und wieder werden Bäume, Rinden und Holzstücke aus verschiedenen Perspektiven dokumentiert.“

Menschen prägen Landschaften, Landschaften prägen Men-

schen. Und so verschmelzen bei Janssen auch Figur und Fauna miteinander, wenn sich Gesichtsstrukturen auf manchen Werken kaum von Baumrinden unterscheiden lassen. „Für Janssen war Holz aber auch Arbeitsmaterial: Der Holzschnitt war das grafische Medium seiner frühen Schaffensjahre. Und zu Papier verarbeitetes Holz bildete seine Mal- und Druckgründe“, so die Kuratorin Antje Tietken.

Öffnungszeiten:
Di.-So., 10–18 Uhr
Am Stadtmuseum 4–8



Radfahren in Oldenburg

Besuch aus Bayernetwa? „Ja, mir san mi'm Radl do!“ Keineswegs, nur eine Redensart von dort. Aber falls doch, was passiert beim Erreichen der Stadtgrenze Oldenburgs? Zunächst ist das Angebot von Wegen für Radfahrer*innen hier sehr vielfältig, allerdings auch hinsichtlich der Qualität. Ist Oldenburg „die“ Radfahrstadt im Nordwesten? Ich melde Bedenken an, denn auch Osnabrück hat diesbezüglich einen guten Ruf. Und dann erst Groningen mit einem riesigen überdachten Fahrradparkplatz vor dem Bahnhof. Die Vielfalt Oldenburger Radfahrwege ist groß und benötigt ebenso große Kenntnisse der damit verbundenen Nutzungsbedingungen, auch die der von Fußgänger*innen und Autofahrer*innen und was sonst noch alles unterwegs ist. Hier das Spektrum für unsere „Radlreit“: Radweg auf dem Fußweg mit und ohne Trennung, Radweg getrennt vom Fußweg. Beide Beispiele geschützt von der Fahrbahn durch einen Bordstein. Auch die Erlaubnis per Schild der Benutzung des Fußweges. Und daneben auf der Straße ein aufgemaltes Fahrradsymbol. Was also tun, Fußgänger oder sich selbst gefährden? Dann gibt es noch die gestrichelte Linie auf der Fahrbahn vorfahrtsberechtigter Straßen, die von Kraftfahrzeugen überfahren werden darf. Also Vorsicht, liebe Biker*innen, nicht unaufmerksam beim Rechtsabbiegen. Neueste Errungenschaft ist die „protected bike lane“ (englisch, nicht bayrisch) an der Nadorster Straße gegenüber dem Gertrudenkirchhof. Neben ihr mit Radweg ein durch neuartige Pylonen geschützter zusätzlicher Bereich für Räder. Dafür keine Parkplätze zu Lasten der anliegenden Geschäfte mehr, Verdruss zwischen Geschäftsleuten und Radlerverbänden. Vielleicht hilft ein runder Tisch („round table“) mit externer Moderation den Parteien und der Stadt. Ein gutes Rad kann teuer sein, ein guter Rat wohl nicht, endet diesmal

Karlheinz Tripler
Text + Illustration



Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, der Februar ist doch schon immer ein Hoffungsmonat. Bei mir steht da die Hoffnung auf mehr Licht an erster Stelle. Ihre Hoffnung auf eine neue Ausgabe war nicht vergebens. Hier ist sie – und mit ihr gleich ein paar Veränderungen. Elise Samolewitz hat sich nach gut 14 Jahren Zugehörigkeit aus gesundheitlichen Gründen schweren Herzens vom Redaktionsteam verabschiedet. Das bedauern wir sehr, denn sie war in unserer Runde eine Bereicherung. Insbesondere ihre humorvollen Artikel waren sehr beliebt. Außerdem war sie unsere „Sonderbeauftragte“ in Sachen Plattdeutsch. Liebe Elise, wir wünschen Dir nur das Beste! Es ist gut zu wissen, dass Du auch in Zukunft durch Deine vielfältige Korrespondenz unzählige Kontakte pflegst. Auch wir werden in Verbindung bleiben.

Die eine geht, der andere kommt: Dr. Horst Claußen ist jetzt einer von uns. Er ist ehemaliger Schulleiter und bei uns herzlich willkommen. Gleich in seiner ersten Ausgabe hat er es mit seinem Grünkohl-Artikel auf die Titelseite geschafft. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

Wie Sie vielleicht wissen, steht hinter der **Herbstzeitlese** ein gemeinnütziger Verein: WERKSTATT für Medienarbeit e.V. Da können Sie selbstverständlich auch Mitglied werden. Das würde uns sogar ganz besonders freuen, denn so eine Mitgliedschaft stabilisiert eindeutig die finanzielle Lage des Vereins. Wer hingegen kein „Vereinsmeier“ ist, kann uns auch mit einer Spende unterstützen. Die ist natürlich ebenso willkommen.

Doch jetzt genug der Rede „in eigener Sache“. Caspar David Friedrich ist gerade in aller Munde, doch der besondere Blick, den Elisabeth Blömer auf ihn geworfen hat, lohnt sich zu lesen. Von Karlheinz Tripler erfahren wir auf Seite 7, wie abenteuerlich eine Bahnfahrt sein kann. Vielleicht haben Sie ja ähnliche Erfahrungen gemacht. Und dann gibt es noch den Aufruf an Frauen, die in den 1930er-Jahren geboren sind. Gesucht werden Briefe und Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1953 bis 1968.

Ich wünsche Ihnen ein erfrischendes Frühjahr.
Ihre



Imme Frahm-Harms

Frauen aus den 1930er-Jahren ein Gesicht geben

Aufruf: Briefe, Tagebücher, Fotos von 1953–1968

Viele Frauen, die in den 1930er-Jahren geboren wurden, kennen diesen Satz: „Unsere Tochter benötigt keine Ausbildung. Sie heiratet ja doch.“ Das bedeutete automatisch, dass sie in den 1950er-Jahren entweder ihrem Ehemann „den Rücken frei“ hielten oder als ungelernete, schlecht bezahlte Kräfte arbeiteten. In der öffentlichen Wahrnehmung kamen und kommen diese Frauen bis heute so gut wie gar nicht vor. Stattdessen sind es Politiker und Unternehmer, über die die Medien der jungen Bundesrepublik Deutschland berichteten. So ist die Wirtschaftswunderzeit eine von Männern geprägte Zeit.

Die gebürtige Oldenburger Journalistin und Filmautorin Dagmar Scheibert möchte das ändern und mehr Licht in dieses bislang dunkle Kapitel der Zeitgeschichte bringen. Wovon träumten die jungen Frauen? Was bewegte sie und wie sahen sie sich, ihre Familien und die Zukunft? Was unterschied sie in ihrem Denken von den Eltern? Und worüber haben sie sich ausgetauscht? Alles spannende Fragen, die nun – mit Unterstützung der Verwertungsgesellschaft WORT – in einem Buch authentische Antworten finden sollen. Einem Buch, in dem diese Generation zu Wort kommen soll. **Gesucht werden deshalb Briefe, Tagebücher und Fotos von jungen, unverheirateten Frauen aus den Jahren 1953 bis 1968.** Selbstverständlich werden die Quellen absolut vertraulich behandelt und anonymisiert.



Junge Frau in den 1950er-Jahren
Foto: privat

Auf die Projekt-Idee kam sie, nachdem sie die Briefe ihrer Mutter Waldtraut Scheibert (Bürgermeisterin in Oldenburg von 1993–1996) an deren Mutter – aufbewahrt in einem Schuhkarton – gelesen hatte. Das war der Anfang. Mittlerweile liegen weitere Dokumente vor. Fakt ist, dass Menschen, die in den 1930er-Jahren in Deutschland geboren sind, „keinen Vergleich zu einer Zeit vor dem Krieg hatten, als die Städte noch nicht zerbombt waren. Das Kriegstrauma der Erwachsenen und deren unerfüllte Sehnsüchte konnten sie nicht zuordnen“, so Dagmar Scheibert. „Nach der Hochzeit und wegen der starren Normen der Nachkriegsgesellschaft änderte sich das Leben der jungen Frauen schlagartig. Größtenteils erhielten sie jetzt vor allem Anerkennung durch ihren Mann, der

die Verantwortung übernahm, der Ehefrau ein behütetes Zuhause zu geben, während von ihr eingefordert wurde, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern. Diese Rollenverteilung gab der Werbung das Narrativ vom Familienglück. Aber dieses Glück verlangte von den Frauen viel Arbeit, Rücksichtnahme und Verzicht.“

Anhand von weiteren Briefen und Tagebüchern möchte Scheibert diese „Leerstelle“ in der Geschichte nun mit Inhalt füllen. Ganz bewusst setzt sie dabei auf eine zeitliche Begrenzung bis zum Jahr 1968. „Mädchen aus den 1930er-Jahren wussten nichts von den Frauen, die schon vor den beiden Weltkriegen um ihre Rechte gekämpft hatten. Als ab 1968 wieder junge Frauen auf die Straße gingen, um u.a. die Selbstbestimmung (§218) über ihren Körper einzufordern, hatte sich die Generation der in den 1930ern Geborenen bereits größtenteils arrangiert.“ Spätestens dann begann eine neue Ära. Außerdem waren viele zu der Zeit bereits verheiratet.

Gesucht werden ausschließlich Zeitzeugnisse aus der Bundesrepublik Deutschland. Im Westen waren „die Schicksale der Frauen nicht so fremdbestimmt wie in der DDR. Dort hatten mehr Frauen eine Ausbildung, aber sie mussten auch in ihrem Beruf arbeiten. Das gesellschaftliche System, die äußeren Gegebenheiten waren anders als die in der BRD. Das beides soll in dem Buch nicht vermengt werden.“

So gibt es bereits erste Erkenntnisse aus den bereits vorhandenen Unterlagen: „Entgegen meiner Erwartungen, gab es wenige politische Auseinandersetzungen. Die ‚Nazis‘, die Zerstörung, Aufstände in Ostberlin oder Ungarn, Bundestagswahlen oder Kennedys Ermordung waren selten ein Thema. Eine politische Haltung oder Kommentare zu den Rechten der Frau sind kaum zu finden. Die Zeitgeschichte lief anscheinend unbemerkt im Hintergrund ab.“

Worüber haben Frauen denn nun in ihren Briefen an Eltern und Freundinnen berichtet? Was vertrauten sie ihrem Tagebuch an? Es sind Themen wie das erste Mal von zu Hause weg zu sein, das Leben auf dem Land bzw. in der Stadt, Mode, Reflexionen über die Zukunft, übers Kino oder einen Theaterbesuch.

Scheiberts Projekt „Briefe von jungen Frauen vor der Heirat – zwischen 1953 und 1968“ stößt auch auf wissenschaftliches Interesse. So schreibt die Direktorin des Max-Planck-Instituts des Forschungsbereichs „Geschichte der Gefühle“, Ute Frevert: „Spätere Historiker*innen werden Ihnen unendlich dankbar für diese Sammlung sein.“

Wer Teil dieses spannenden Projekts sein möchte, möge bitte Kontakt zu **Dagmar Scheibert** aufnehmen: **Blissestraße 56, 10713 Berlin. Tel.: 030/897 26 098, mobil: 0170 183 06 02, mail: D.Scheibert@gmx.de.**

Imme Frahm-Harms

Gedicht: Christian Morgenstern

Schicksalspruch

Unhemmbar rinnt und reißt der Strom der Zeit,
In dem wir gleich verstreuten Blumen schwimmen,
unhemmbar braust und fegt der Sturm der Zeit,
wir riefen kaum, verweht sind unsre Stimmen.
Ein kurzer Augenaufschlag ist der Mensch,
den ewige Kraft auf ihre Werke tut;
ein Blinzeln – der Geschlechter lange Reihn,
ein Blick – des Erdballs Werden und Verglut.

Im Mai 1871 wird Christian Morgenstern in München geboren. Schon mit zehn Jahren verliert der Knabe seine an Tuberkulose erkrankte Mutter. Da er sich mit der mütterlichen Krankheit angesteckt hat, wird er künftig einen großen Teil seines Lebens in Sanatorien verbringen müssen.

In verschiedenen Internaten erhält er seine schulische Bildung; das Verhältnis zu seinem Vater ist zwiespalten, die von ihm vorgeschlagene Offizierslaufbahn lehnt der Sohn ab, er verlässt die Militär-Vorbereitungsschule. Ein Studium wird nicht möglich, sowohl aus finanziellen als auch aus gesundheitlichen Gründen. Christian Morgenstern beschließt Schriftsteller zu werden. Mit 23 Jahren zieht er nach Berlin und arbeitet dort für verschiedene Zeitschriften. Ein Jahr später erscheint sein erster Band, ein Gedichtzyklus. Seine Hauptarbeiten sind in

dieser Zeit Übersetzungen der Werke von Hendrik Ibsen, den er bei einem seiner Besuche in Norwegen kennenlernt. Ab 1898 bis ungefähr 1903 bereist Morgenstern südliche Länder und deren geschichtliche Stätten. Danach kehrt er nach Berlin zurück. Immer wieder muss er Sanatorienaufenthalte hinnehmen, denn die Tuberkulose zehrt unentwegt an ihm. Er lernt bedeutende Dichter und Denker kennen. Im Jahre 1910 heiratet er Margareta Gosebruch von Liechtenstern. Zunehmend beschäftigt er sich mit den Geisteswissenschaften der Theosophie und Anthroposophie. Er lernt Rudolf Steiner kennen, den Gründer der Anthroposophischen Gesellschaft, und wird fortan sein treuer Begleiter.

Seine Übersetzungen und Gedichtbände werden inzwischen von etlichen Verlegern veröf-

fentlicht. Doch seine Krankheit schwächt ihn zusehends und lässt kaum mehr kontinuierliches Arbeiten zu. Am 31. März 1914 stirbt Christian Morgenstern im Alter von nur 43 Jahren. Seine Urne befindet sich seit 1992 in Dornach (Schweiz) am Goetheanum, dessen Architekt Rudolf Steiner war.

In Marbach sind im Deutschen Literaturarchiv Morgensterns „Galgenlieder“ in der Dauerausstellung zu sehen, ebenso wird dort ein Teil seines dichterischen Nachlasses aufbewahrt. Bekannt wurde Christian Morgenstern durch seine humoristische Dichtung, besonders durch seine Galgenlieder.

Kurt Tucholsky: „Ein heiterer Dichter – mit tiefen Gedanken. Man lacht sich krumm, bewundert hinterher, ernst geworden, eine tiefe Lyrik, die nur im letzten Augenblick ins Spaßhafte abgedreht ist – und merkt zum Schluss, dass man einen philosophischen Satz gelernt hat.“ Neuere Ergebnisse der Forschung über sein dichterische Werk haben ergeben, dass Christian Morgenstern für die großen Humoristen des 20. Jahrhunderts wie Robert Gernhardt und Ernst Jandl eine Vorläuferrolle gespielt hat. So seien „Franz Kafka und Christian Morgenstern Brüder im Geiste“.

Ingrid Plümer

Impressum: **Herausgeber:**
WERKSTATT – Verein für
Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400

info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN:

DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)

Druck:
Officina Druck & Medienservice
Redaktion:

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Elisabeth Blömer, Wolfgang Bud-
deberg, Horst Claußen, Ulrike En-
de, Anja Grimm-Jürgens, Michael
Munzel, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid
Plümer, Karlheinz Tripler

Ansprechpartner für

Anzeigen: Klaus Reckow,
Tel.: 0151-229 32 346
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad
Zwischenahn, Edewecht,
Wiefelstede, Rastede, Warden-
burg und Hatten, u. a. in Filialen
der LzO, in Kirchengemeinden,
Seniorenheimen, Apotheken,
Kliniken, Arztpraxen, Bürger-
ämtern, Supermärkten, im PFL,
im Informationszentrum der
Stadt Oldenburg

Gesellschaft für deutsche Sprache benennt Wort des Jahres

Von der Wirklichkeit zum „Krisenmodus“

Insgesamt 1.800 Einsendungen! Und alles Vorschläge für die Wahl zum „Wort des Jahres 2023“, die bei der federführenden „Gesellschaft für deutsche Sprache“ (GfdS) eingingen. Dieser gemeinnützige Verein, 1947 zur Pflege und Förderung der deutschen Sprache gegründet, richtet den Wettbewerb seit 1971 zum 52. Mal aus. Ein Gremium aus Fachleuten hat die nicht leichte Aufgabe zu meistern, aus der Überfülle des Angebots ein einziges Wort herauszufiltern, das schließlich den begehrten Platz auf dem Siegereppchen einnehmen kann.

Der Weg zur „Spitze“ verläuft nach festgelegten Kriterien und zielt darauf ab, denjenigen Ausdruck zu finden, der besonders „im Fokus“ stand, prägend für

die öffentliche Diskussion war und insofern am besten die „Realität“ widerspiegelt. Ein hoher Anspruch! Inwieweit der in der Vergangenheit eingelöst werden konnte, mag man an der folgenden Zufalls-Auswahl beurteilen. Zu Beginn der langen Reihe steht „aufmüpfig“ (1971). Es folgen u.a. „Szene“ (1977), „Aids“ (1987), „Besserwessi“ (1991), „Teuro“ (2002), „Abwrackprämie“ (2009), „GroKo“ (2013), „Heißzeit“ (2018) und „Zeitenwende“ (2022).

Für 2023 fiel die Entscheidung der Jury zugunsten von „Krisenmodus“. Aber, möchte man einwenden: Gab es nicht schon immer mehr oder weniger einschneidende und belastende Krisen? „Die Realität ist derzeit ziemlich düster“, wendet Andrea

Ewels ein, Geschäftsführerin der GfdS, und verweist auf Corona, Ukraine, Energiekrise, Gaza-Krieg, Klimawandel, Schulden- und Bildungskrise. „Der Ausnahmezustand“, so Ewels weiter, „ist zum Dauerzustand geworden. Das löst bei den Menschen Angst, Unsicherheit, Ohnmacht aus. Diese Gefühle beherrschen den Alltag und man weiß nicht, was kommt.“

In der Folge reagieren viele auf die nahezu pausenlose Kette von erschütternden und beängstigenden Geschehnissen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Die Psychologin Judith Mangelsdorf erkennt gar „Dauerstress“, der leicht zu Schlaflosigkeit und „Dünnhäutigkeit“ führt. Alles keine Bagatellen. Krisenmodus, eben!

Lassen wir den jetzt hinter uns und komplettieren die „Top Ten“ der Jury. Sie lauten: „Antisemitismus“ (2), „leseunfähig“ (3), „KI-Boom“ (4), „Ampelzoff“ (5), „hybride Kriegsführung“ (6), „Migrationsbremse“ (7), „Millardenloch“ (8), „Teilzeitgesellschaft“ (9), „Kussskandal“ (10).

Gewählt wurde zudem das „Jugendwort“: „goofy“ (komisch, tollpatschig).

Das Unwort des Jahres (gekürt von der „Sprachkritischen Aktion Unwort des Jahres“) lautet übrigens „Remigration“.

Hoffen wir, dass die kommenden Monate ein versöhnendes und zuversichtlich stimmendes „Wort des Jahres 2024“ ermöglichen.

Jörg-Ingolf Otte

Mehr geht noch!

Dreimal auf Wangerooge

Als Kleinkind, als junger Vater und schließlich beruflich, war ich bislang (nur) dreimal auf der östlichsten der Ostfriesischen Inseln, die zum Landkreis Friesland mit Sitz Hohenkirchen gehört. Die Oldenburger betrachten sie als „ihre“ Insel. Es war nicht immer schön dort und damit geht es auch schon los: 1.) Mit meiner Mutter und der Eisenbahn ging es im Alter von vier oder fünf Jahren von Delmenhorst nach Harlesiel. Ja, das ging damals noch, heute ab Esens mit dem Bus. Grund der 6-wöchigen Kur war meine Unternerährung, früher mehr verbreitet als heute. Im Kinderkurheim sollte dem abgeholfen werden. Aber das Heimweh spielte nicht mit. Später kam die Einrichtung in die Schlag-

zeilen, weil die Schutzbefehlenn angeblich dort zum Essen gezwungen worden sein sollen. Gottseidank gab es das damals noch nicht. An die freundlichen Betreuerinnen kann ich mich aber noch gut erinnern und auch an mein noch fehlendes Zeitgefühl, denn der Aufenthalt schien nicht zu Ende zu gehen. Seit der Schließung des Heimes gibt es dort jetzt die „Residenz am Rosengarten“, mit Ferienwohnungen, die heute typisch für Wangerooge und die Nachbarinseln sind.

2.) Dagegen ein sehr schöner Aufenthalt und erster Urlaub mit unserer kleinen Tochter: Weihnachten 1985 in einer Ferienwohnung. Das Kind lernte dort laufen, stehen konnte es schon, und das

ging so: Einfach durch die ganze kleine Wohnung gehandelt, sichernd mit einer Hand oder beiden an den Wänden abstützend, und schließlich an Möbelstücken. Am Sofa angekommen, nahm die künftige Fußgängerin den Tisch ins Visier, den ich gleich näher zu ihr schob und später immer weiter wegrückte. Das Konzept ging auf; sie konnte mit 15 Monaten laufen. Silvester ging meine Frau Brötchen beim Inselbäcker holen und kam nach einer elend langen Stunde noch nicht zurück. Also das Kind in die Rückentrage und auf zum Bäcker bis zum alten Leuchtturm! Allerdings kamen wir nicht weit, denn in einer Schlange von geschätzt 200 Menschen hatte sie nur einen Platz, der weiteres Warten verhieß. Trotzdem bekamen wir noch Brötchen, denn der Meister war von den vielen Gästen über Weihnachten und

Neujahr überrascht worden und buk solange wie das Mehl reichte. Was für ein schöner Zug!

3.) Schließlich ein Auftrag an mich im Jahr 2022 zur Begutachtung einer Ferienwohnung. Mit einem zweimotorigen Flugzeug ging es von Harlesiel auf die Insel und später auch zurück, zugegeben, etwas rumpelig. Interessant war, dass die Aufstiege und Abstiege jeweils länger dauerten als das eigentliche Überfliegen des Wattenmeeres. In der Wohnung angekommen, die Überraschung: Es war der gleiche Wohnungstyp wie unsere Wohnung 1985, nur ein Haus weiter, Erdgeschoß und gleiche Lage. Trotz der gebotenen Sachlichkeit wurden schöne Erinnerungen wach, bessere als beim mehrfachen Vorbeigehen an der Residenz am Rosengarten.

Karlheinz Tripler


BRILLEN HESS



Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND



- = Essen auf Rädern
- = Ambulante Pflege/ Sozialstation
- = Haushaltshilfe
- = Hausnotruf
- = Hilfs- und Begleitedienst
- = Schuldner-/ Insolvenzberatung
- = Seniorenberatung LeNa-Lebendige Nachbarschaft
- = Bundesfreiwilligendienst (jedes Alter) / Freiwilliges Soziales Jahr (bis 26 Jahre)

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Ziegelhofstr. 125,
26121 Oldenburg
Tel. 0441 77900-0

Warum haben Sie Ihr Haus mit uns verkauft, Bernd Marschner?

Makler Nr. 1!*



Weil's einem ganz neue Freiheiten gibt

Nachdem sich unsere Wohnbedürfnisse geändert hatten, wollten meine Frau und ich gerne etwas Neues wagen. Dabei haben wir auf Sicherheit gebaut – mit der LzO. Weil's um mehr als Geld geht.



Mehr erfahren:
lzo.com/immobilieverkaufen

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

*Zeitschrift Immobilienmanager 2021

LzO
meine Sparkasse

Mit Herz,
Qualität und
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de

RE/MAX

Sie planen Ihre Immobilie zu verkaufen?



Ihr Immobilienprofi für Verkauf und Vermietung in Oldenburg und umzu

Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg
Telefon 0441-770 512 0, immobilienprofis@remax.de

Pflegedienst Müller GmbH



Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de

FRANK HEMMIEOLTMANN

Freier Versicherungsmakler
neutral - menschlich - fair

Haben Sie Fragen ...?

- ➔ zur Absicherung der Kosten im Pflegefall – **auch im hohen Alter**
- ➔ zur Sterbegeldversicherung – **auch ohne Gesundheitsprüfung**
- ➔ zu speziellen Produkten für die Generation 50 +

Wir haben Lösungen für Sie!

Arnsteder Weg 178 Telefon 0441 - 38 007 20
26125 Oldenburg Fax 0441 - 38 006 44
E-Mail frank.hemmieoltmanns@t-online.de

Mehr verstehen mit: MEENTS HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Marken-Hörgerät

zum Nulltarif*

Starkey
Muse iQ ii000 CIC

- In-dem-Ohr-Hörgerät
- tiefer Sitz, unauffällige Bauweise
- digitale Mehrkanaltechnik
- mehrere Hörprogramme möglich
- mit Fernbedienung per Funk
- Sprachansage bei schwacher Batterie



*Für gesetzlich Krankenversicherte bei Vorlage einer ohrenärztlichen Verordnung. Sie zahlen nur die gesetzliche Zuzahlung in Höhe von 10,00 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785,00 Euro pro Hörgerät.

Preise die man versteht.

„Ein Bild muss nicht erfunden seyn“ (um 1830)

Zum 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich

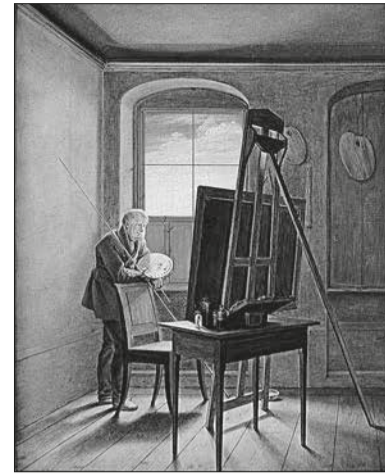
Wenn Sie an ein Gemälde von Rügen denken, kommt Ihnen vermutlich der „Kreidefelsen“ von Caspar David Friedrich in den Sinn. In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag des großen Künstlers zum 250. Mal. Wussten Sie, dass er viele Jahrzehnte nahezu vergessen war? Erst Anfang des letzten Jahrhunderts wurde er neu entdeckt und gilt heute als einer der bedeutendsten deutschen Maler.

Caspar David wird am 5. Juli 1774 in Greifswald (damals noch Schwedisch-Pommern) als sechstes von zehn Kindern in eine Handwerksfamilie geboren. Innerhalb von zehn Jahren versterben seine Mutter, zwei Schwestern sowie sein ein Jahr jüngerer Bruder beim Versuch, ihn vor dem Ertrinken zu retten.

Zum Glück muss er nicht den väterlichen Betrieb übernehmen, es wird ihm ermöglicht, sich der Kunst zu widmen. Ab 1790 erhält er durch J.G. Quistorp Unterricht in den Zeichen von Modellen und der Natur. Vier Jahre später besucht er die Kunstakademie in Kopenhagen. 1798 zieht er zunächst nach Greifswald, dann nach Dresden. In seiner Malerei spielt das Todesthema eine große Rolle. Er stellt seine eigene Beerdigung dar und fertigt den Holzschnitt „Knabe auf einem Grab schlafend“ an. Längere Reisen zu Fuß führen ihn u.a. nach Rügen. Die Klosterruine Eldena, Zeugnis von Vergänglichkeit und bröckelnder Größe, wird ein zentrales Motiv. Er verdient seinen Lebensunterhalt mit Federzeichnungen und Aquarellen.

Nach einer längeren Krankheitsphase mit psychischen Problemen gelingt ihm als 31-Jähriger sein erster künstlerischer Erfolg: Er gewinnt eine Hälfte des 1. Preises der Weimarer Kunstfreunde. Zwei Jahre später malt er seine ersten Ölbilder.

Im Januar 1818 heiratet er die deutlich jüngere Caroline Bomes. In dieser Zeit malt er den berühmten „Kreidefelsen“ – in etwas lichterem Farben. Es wachsen drei gemeinsame Kinder auf. Caspar David gilt als kluger, aber eigenwilliger und etwas verschrobener Mensch. Vielfach als ein durch die



Georg Friedrich Kersting: Caspar David Friedrich in seinem Atelier, ca. 1812, Alte Nationalgalerie

frühen Todesfälle traumatisierter und depressiver Mensch beschrieben, zeigen seine Briefe einen sehr tiefgründigen, melancholischen Menschen, der Halt im Glauben und in der Natur findet.

1824 erhält er eine außerordentliche Professur an einer Dresdener Akademie. Goethe erkennt zwar das Genie in ihm, kann jedoch mit den Gemälden nichts anfangen: zu düster, zu melancholisch, zu „religiös-patriotisch“. Eines Tages zerschlägt er sogar ein ihm wieder einmal unaufgefordert zugesandtes Bild aus lauter Wut an einer Tischkante. Heinrich von Kleist jedoch, der zur „jungen wilden Avantgarde“ zählt, bewundert Caspar David.

Das Interesse und der Verkauf stagnieren in den folgenden Jahren. Er erleidet im Sommer 1735 einen Schlaganfall mit einer halb gelähmten Hand als Folge. Sein letztes Ölgemälde „Meeresufer bei Mondschein“ entsteht. Am 5. Mai 1740 stirbt er verarmt in Dresden und wird auf dem Trinitatis-Friedhof beigesetzt.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts verstauben seine Bilder auf alten Dachböden, viele verbrennen oder gehen verloren. Zum Glück bleibt ein großer Teil im Besitz eines Dresdener Freundes, der ihre Einzigartigkeit erkennt. Erst Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wird er wiederentdeckt. Jahre später missbrauchen die Nazis seine Kunstwerke.

Im „Ein Volksbuch deutscher Kunst“ von 1939 ist zu lesen: „In ihm lebt das Erbgut gemeinschaftlicher Art noch einmal auf, der nordische Kunstgeist.“ Ein kleines Heftchen mit seinen Bildern wird den Soldaten zur Erbauung mit in die Schlacht gegeben.

Caspar David fertigte für seine Ölbilder detailgetreue Zeichnungen, die er neu montierte, z.B. Ansichten aus dem Harz vor den Watzmann. Menschen malte er meistens von hinten, was die Wahrnehmung der Betrachtenden verändert. Sie sehen durch und mit ihm – ein Prozess des Sehens und Erlebens von Natur. Romantik hatte bei ihm nichts mit „Gefühlsduselei“ zu tun. Er zeigte Personen, die in der Natur verharren und schuf Seelenlandschaften, die rätselhaft und zeitlos sind. „Schließe dein leibliches Auge, damit du mit deinem geistigen Auge zuerst siehst das Bild. Darin förderst du, was du im Dunkeln gesehen, daß es zurückwirke auf andere von außen nach innen.“ Seine „sinnoffenen“ Gemälde inspirierten beispielsweise Samuel Beckett zu „Warten auf Godot“ durch das Gemälde „Zwei Männer in Betrachtung des Mondes“; Walt Disneys Bambi läuft durch dessen magische Berglandschaften. „Das Eismeer“ wird heute als Darstellung der Vermessenheit des Menschen im Umgang mit der Natur gelesen – ein hochaktuelles Thema!

Elisabeth Blömer

Ausstellungshinweis:
Kunsthalle Hamburg,
noch bis zum 1. April 2024:
Caspar David Friedrich
Kunst für eine neue Zeit

Buchtipps



Florian Illies:
Zauber der Stille: Caspar David Friedrichs Reise durch die Zeiten
Verlag S. Fischer, 2023, 256 S., gebunden 25 €

Brückenrätsel

Setzen Sie Brückenwörter so ein, dass sie sowohl mit dem linken als auch mit dem rechten Wort einen Begriff bilden können. Die Buchstaben in der mittleren senkrechten Kästchenreihe nennen das Lösungswort: ein anderes Wort für Beginn.

Alb					Beruf
Blüten					Glas
Pferde					Baum
Hafen					Bücherei
Doppel					Landung
Sturm					Flugzeug

Viel Spaß beim Rätseln wünscht Ulrike Ende
Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

Plattdüütsch

Mann in de Tünn

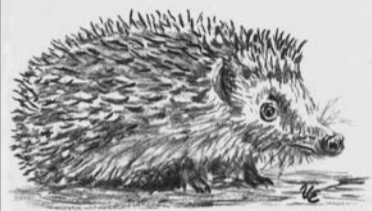
Alexander de Grote weer to sien Tiet de mächtigste Mann vun de Welt. He güng na de wiesen Diogenes, de nix harr as en Tünn, in de he leven dä. Alexander fröög Diogenes, wat de arme Stackel sik denn vun em, den rieken Herrscher, wünschen dä. Dor sä Diogenes, dat Alexander em ut de Sünn gahn schall. Dat weer dat Eenzige – he wull nich in 'n Schadden liggen. He harr jo sünst wat hebben kunnt, man Alexander schull em eenfach blooß ut de Sunn gahn. Mutt so ween, dat Alexander dor echt verbaast wer, dat he mit all sin Kraasch un Macht bi düssen Diogenes eenfach nix beschicken kunn. Wat een Geschicht! Meist tweeunhalv Johrtusend her, un de Lüüd snackt dor noch ümmer vun. Mann in de Tünn, du!

Jan Graf, Birgit Lemmermann: Mann in die Tünn, Lütte Snack-Geschichten, Quickborn-Verlag utsöocht van Ingrid Plümer

Tier des Jahres 2024

Der Igel

Von der Deutschen Wildtierstiftung ist in diesem Jahr der Igel zum Tier des Jahres gewählt worden. Der in ganz Deutschland verbreitete Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus*) ist etwa 20 cm hoch und 30 cm lang und wiegt 350–1.500 g. Sein auffälligstes Merkmal sind die kräftigen, weißlich-dunkelbraunen Stacheln auf seinem Rücken, was verhornte Haare sind. Ein erwachsener Igel besitzt 5.000–7.000 Stacheln, mit denen er sich gegen seine Feinde (besonders Eulen, Füchse und Dachse) verteidigen kann. Fühlt er sich bedroht, stellt er mit Muskelkraft seine Rückendeckung auf und verwandelt sich in ein „Nadelkissen“. Oder er rollt sich zur Kugel ein, dabei presst er Kopf, Rumpf und Hinterteil zusammen und wird so zu einem pieksigen Panzer.



Früher lebte der Igel auf dem Land. Heute wird unsere Kulturlandschaft immer eintöniger, deshalb ist er häufiger in Siedlungsgebieten mit Gärten und Grünanlagen anzutreffen. Inzwischen kommt der Igel in Städten neunmal mehr vor als auf dem Land. Auf der Suche nach Futter streift der Stachelträger nachts und frühmorgens allein durch sein Revier und legt dabei oft mehrere Kilometer zurück. Dank seines guten Gehörs und der hervorragenden Spürnase findet er Leckerbissen wie Käfer, Würmer oder Nacktschnecken, die er dann laut schmatzend verschlingt. Am lautesten wird der Igel, wenn er auf Artgenossen trifft oder in Paarungslaune gerät. Dann kann er keckern, fauchen oder kreischen. Tagsüber versteckt sich der Eigenbrötler unter Büschen und in Baumhöhlen.

Im April beginnt die Brunstzeit des Igels. Ein oder zweimal im Jahr bekommt das Weibchen drei

bis acht Junge. Die Kinderstube, ein Nest aus Gras und Blättern, liegt oft in einer Hecke, unter einer Baumwurzel oder in einem unbenutzten Kaninchenbau. Bei der Geburt sind die Jungen blind, ihre Stacheln kommen später zum Vorschein. Die Mutter säugt sie sechs bis acht Wochen lang. In der dritten Woche öffnen sie die Augen und schon in der vierten Woche verlassen sie mit der Mutter ihr Nest.

Zwischen November und März ist der Stachelträger im Winterschlaf. Im Herbst hat er sich ein Fettpolster angefrisst. Sobald die Temperatur sinkt, wühlt er sich in das mit Moos, Zweigen und Blättern gefüllte Nest ein, das sich auch mal in einer umgedrehten Grillschale befinden kann, und rollt sich zusammen. Seine Körpertemperatur sinkt dann von 35 auf etwa 5 Grad Celsius ab. Atmung und Stoffwechsel laufen im Energiesparmodus, er zehrt von seinen Fettreserven. Alle zwei Wochen verlässt der Igel das Winterquartier, um sein Geschäft zu verrichten und nach Nahrung zu suchen.

Sein größter Feind ist der Mensch. Der Igel findet kaum noch Nahrung und Rückzugsorte in den aufgeräumten Gärten und Parkanlagen. Sie können dem Igel helfen, indem Sie Ihren Garten naturnah gestalten und im Herbst Laubhaufen liegen lassen. Hunderttausende Igel sterben jedes Jahr auf den Straßen, denn hört er ein Auto kommen, rollt er sich zusammen, stellt seine Stacheln auf und bleibt bewegungslos liegen. Das ist leider sein Todesurteil. Zudem werden viele Igel von nachts laufenden Mährobotern getötet. Lassen Sie daher auf keinen Fall Mähroboter nach Anbruch der Dämmerung laufen.

Nicht jeder Igel, den wir in der Natur entdecken, braucht unsere Hilfe. Viele Menschen sammeln die Tiere im Herbst ein, weil sie denken, sie kämen nicht durch den Winter. Nur kranke oder verletzte Tiere sowie Junge, die ihre Mutter verloren haben, brauchen Unterstützung. In diesem Fall wenden Sie sich unbedingt an die Auffangstation in Rastede (Tel.: 04402-985 444) oder an einen Tierarzt. Text + Illu.: U. Ende

Eine hoch- und niederdeutsche Schriftstellerin

Thora Thyselius

Seit Oktober 2023 gibt es in der Stadt Brake/Unterweser zu Ehren der Schriftstellerin Thora Thyselius im Museumsgarten eine Installation. Dieses neue Kulturobjekt umfasst unter anderem zwölf Zitate aus ihrem umfangreichen und vielschichtigen Werk.

Als erste niederdeutsche Schriftstellerin wird sie am 10. September 1965 mit dem renommierten Ernst-Reuter-Preis ausgezeichnet. In ihren Werken „zeichnet sie mit weiblichem Einfühlungsvermögen originale Charaktere ihrer heimatlichen Umwelt. Ihr Plattdeutsch ist echt und lebendig“ (Verleihungsurkunde).

Am 19. Juni 1911 erblickt das Mädchen Gretchen Mary Victoria Thyselius in Brake das Licht der Welt. Ihre Mutter entstammt einem alten ostfriesischen Seefahergeschlecht, der Vater ist ein schwedischer Konsul und Reeder. Bedingt durch den Beruf ihres Vaters, der weltweit Verbindungen unterhält, bereist sie schon in früher Kindheit zusammen mit ihren Eltern fremde Länder. Dieser frühe internationale Hintergrund wirkt sich prägend auf sie aus. In einem Interview bekennt sie, dass sie von überall Anregungen für ihre schriftstellerischen Arbeiten bekommen kann. Mit sieben Jahren schreibt sie ihr erstes Gedicht, mit zwölf ihren ersten Roman. 1931 absolviert sie ihr Abitur, zwei Jahre später heiratet sie den Volksschullehrer Edo Behrens aus Oldenburg. Fortan nimmt sie den Doppelnamen Behrens-Thyselius an. Ihr Mann kehrt nicht mehr aus dem Russlandfeldzug zurück. So muss sie sich jetzt als alleinerziehende Mutter um das Wohl ihrer zwei Söhne kümmern.

Während des Zweiten Weltkrieges publiziert sie nicht, um nicht von der nationalsozialistischen Kulturpolitik vereinnahmt zu werden. Nach Kriegsende arbeitet sie als freie Schriftstellerin. Im Laufe der Jahre entsteht ein umfangreiches Werk in hoch- und niederdeutscher Sprache:



Thora Thyselius
Foto: privat, Uno Thyselius

Erzählungen, heitere und ernste Beiträge in Zeitungen, Bühnenstücke und historische Romane, die sich durch ihre hervorragenden geschichtlichen Kenntnisse auszeichnen. Ihre Liebe gilt den Hörspielen, die mit großer Resonanz von den Rundfunkanstalten sowohl im norddeutschen Raum als auch in den Niederlanden gesendet werden und die Hörer*innen begeistern. Glanzlichter ihres Schaffens sind die Romane „Wille und Werk“ (1952) und der Tatsachenroman „Ebbe und Flut“ (1987). Ihre plattdeutsche Erzählung „Tant vant Siel“ und das „Sunnenhuus“ wurden in der Verleihung des Ernst-Reuter-Preises besonders herausgestellt. Im Jahre 1953 wird sie Mitbegründerin des Braker Heimatbundes und aktives Mitglied im Braker Schrieverkring. Hier findet die Schriftstellerin einen ihr gemäßen Ort des Austausches mit anderen niederdeutschen Autoren und Autorinnen.

Anlässlich ihres 75. Geburtstages verleiht ihr ihre Geburtsstadt den Ehrenpreis der Stadt Brake. In den nun folgenden Jahren lebt Thora Thyselius zurückgezogen. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt (1988) lassen ihre Lebenskräfte mehr und mehr nach. Am 8. März 1991 stirbt die Heimatdichterin Thora Thyselius in ihrer Geburtsstadt Brake.

Auch heute noch bleiben ihre Erzählungen und Geschichten lesenswert. Liebevoll und mit Herz charakterisiert sie in ihren Werken Menschen aus der Wesermarsch. Zeigt sie doch „sicheres Gefühl für Unterströmungen der Charaktere“.

In Niedersachsen wird an einigen Schulen auch in Plattdeutsch unterrichtet. Bereits mehr als 100 Modellschulen engagieren sich offiziell für die niederdeutsche Sprache ihrer Region. Auf vielen Bühnen – auch im Staatstheater Oldenburg – werden Bühnenstücke in plattdeutscher Sprache aufgeführt, die nach wie vor begeistern.

Im Rahmen der Reihe „Begegnungen“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg wird im Sommersemester 2024 ein literaturwissenschaftliches Seminar zu der Schriftstellerin Thora Thyselius angeboten.

„Es wird wieder Licht
Und Wärme strömt in dein Herz.
Halt es weit offen!“
(Thora Thyselius)

Ingrid Plümer



EIN HERZ FÜR DIE PFLEGE

Offen und dynamisch sucht...
... herzlich und professionell!

Werde Teil unseres tollen Teams als

PFLLEGEFACH- UND REINIGUNGSKRÄFTE (m/w/d)

Genau das Richtige für Dich? Dann bewirb Dich jetzt unter:

Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“
Dorfstraße 10 | 26188 Friedrichsfehn | Tel.: 04486/92312-0
am-dorfplatz@wohnpark-weser.de
www.residenz-gruppe.de



Residenz-Gruppe
Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“





Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

Wir pflegen Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhort
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg
E-Mail: info@caritas-ol.de
Telefon: 0441 35 07 15 13
www.caritas-ol.de



Caritas Oldenburg

Eine besondere Kulturleistung der Menschheit

Glocken und Glockentürme

Ganz offen gestanden: Ich bin ein bisschen verrückt nach Glocken und Glockentürmen. Als vor einigen Wochen vor der katholischen Kirche St. Ansgari in Sandkrug der neue Glockenturm errichtet wurde, habe ich völlig fasziniert den Mitarbeitern von „Grotelüschen & Hallo“ bei ihrer Arbeit zugesehen. Ganz vorsichtig wurden die neuen Stützen mit einem Hebegerät aufgerichtet, um dann auf dem Boden und in der Spitze verschraubt zu werden. Seit der feierlichen Einweihung am 1. Advent rufen nun die Glocken wieder zur gewohnten Stunde zur Vorabendmesse. Die katholische Gemeinde war sichtlich voller Freude, dass diese Leerstelle vor ihrer Kirche wieder gefüllt war. Dem einen oder anderen mag bei der feierlichen Einweihung auch Schillers Ballade „Das Lied von der Glocke“ wieder eingefallen sein:

*Festgemauert in der Erden,
steht die Form aus Lehm gebrannt,
heute muss die Glocke werden,
frisch Gesellen seid zur Hand.*

Eine Glocke ist ja immer das Herzstück eines Glockenturmes. In den Worten Friedrich Schillers finde ich die präzise Beschreibung hoher Glockengießerkunst wieder. Im weiteren Verlauf der Ballade wird nun entfaltet, was als lateinisches Motto vorangestellt wird: „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.“ (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich.) Die Kunst des Glockengießens hat sich über die Jahrhunderte stetig weiterentwickelt, sodass heute zu Recht bei einer großen Bronzeglocke von einem Musikinstrument gesprochen werden kann. Durch die genaue Berechnung der Tonhöhe entsteht ein Gesamtklang, den Fachleute



Bronzeglocke aus der Barockzeit
(Gussjahr: 1694) Foto: Keichwa

wie der verstorbene Glockensachverständige Ricklef Orth auf das genaueste bestimmen können. Zu der im Wesentlichen seit 500 Jahren gleich gebliebenen Produktionsweise sind später durch

aufgetragene Wachsschichten noch kunstvolle Verzierung, Sinnprüche und Symbole an den Glocken dazugekommen.

Glockentürme sind sichtbare Wahrzeichen von Städten, Gemeinden und Dörfern geworden. Die Aufhängung in gezimmerten Glockenstuben ist ebenfalls seit dem Mittelalter nahezu gleichgeblieben, wobei die starken Schwingungen des Glockengeläuts oft zu separat stehenden Glockentürmen geführt haben. In vielen friesischen, ostfriesischen und ammerländischen Kirchen stehen deshalb Glockentürme außerhalb der Hauptkirche wie z.B. in Rastede, Wiefelstede, Edewecht und Bad Zwischenahn.

Dass Weihnachtsglocken „süßer klingen“, ist natürlich Ansichtssache. Und was dem einen musikalischer Zuckerguss ist, ist für den anderen inniger Ausdruck

eines Weihnachtsgefühls, veredelt durch den Klang der Glocken.

Die Signalwirkung, die sich über eine jahrhundertalte Überlieferung gegen alle Konkurrenz von allen anderen Glocken (z.B. Feuerturmglocken, Armesünderglocken u.a.) durchgesetzt hat, ist gleichgeblieben. Sie begleitet die Verkündigung von Jesus Christus in den kirchlichen Gemeinschaften seit ca. 1.400 Jahren. Ausgehend von orientalischen Klöstern über Irland sind Glocken nach Zentral-europa gekommen.

Auch wenn im lauten Getöse von Autoverkehr, Ohrstöpsel-Musik und Handy-Klingelton der einfache Glockenklang unterzugehen droht, ist der Ton einer Glocke für viele Menschen immer noch vertrauter Klang und Zeichen von Heimat.

Michael Munzel

Tschuldigung for min Getater

Plattdeutsch Kauderwelsch

Zu meinem normalen, gewohnten Tagesablauf gehört morgens das Zeitunglesen beim Kaffeetrinken. Neben den Kommentaren zum aktuellen Weltgeschehen interessieren mich besonders die Darstellungen der Probleme in Oldenburg, die Familienanzeigen, die Rätsel-Seite mit Ennea und die Plattdeutsch-Seite. Wenn ich mich mit den Texten auf Platt beschäftige, sehe ich immer wieder meinen verehrten Grundschullehrer, Herrn Hemme, vor mir.

Ich war in der 3. Klasse als er uns lehrte, sowohl Sütterlin zu lesen und zu schreiben als auch plattdeutsche Texte zu verstehen. Auch damals gab es im Rundfunk schon Sendungen auf Platt. Mein Vater nahm mich später mit zu den Aufführungen der August-Hinrichs-Bühne im Schloss. Irgendwie entstand so eine Lust, auch ab und zu entsprechende Erzählungen zu lesen. Als Erwachsener sah ich gern Fernsehsendungen mit dem Ohnsorg-Theater. Der plattdeutsche Humor, der sich in vielen Anekdoten aus dem Leben erkennen lässt, hat es mir

besonders angetan. Meine Schwiegermutter, Hauswirtschaftslehrerin im Ammerland, konnte sehr gut platt sprechen.

Warum es mir heute in den Händen zwickelt, sülver mal platt een Koortjann (Kurzgeschichte) to schrieven, weet ich nich.

Onno un Ubbo weer good Frünns. Vandagen Ubbo weer nich in School wesen. De Schoolmeester sä dat Onno bi Ubbo vorbi kieken schall. Onno geiht loos un al bald sieht he Ubbo mang de Wischen. He sitt ann Hagen un hett een Knüppel. „Ubbo, wat schall dat?“, sä Onno. – „Nu, ick luur för de Müüs!“ – „Wat? Hest denn al welck?“ – „Oh, wann ick disse hebb, wo ick up luur, un denn noch een, dann hebb ick twee!“

Man soll sich ja im Alter, sofern noch möglich, mit etwas Neuem beschäftigen, das man vorher kaum berücksichtigt hatte. Das könne lebensverlängernd sein, meinen einige Psychologen. Nun denn: Wie wär's mit Platt? Nicht nur in der **Herbstzeitlese!**

Wolfgang Buddeberg



Illustration: Ulrike Ende

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

**EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!**

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de
Achterstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40
Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

**ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG**
in Oldenburg

**Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg**

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

**Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service**



**Besuchen Sie unser
öffentliches Café!**

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

Insel aus Feuer und Wasser

Lanzarote – Ort der 1.000 Vulkane



Kakteengarten auf Lanzarote
Foto: Horst Claußen

Die Kanarischen Inseln entstanden vor 20 Mio. Jahren. Brodelnde Vulkane brachen den Atlantischen Meeresboden auf: Lanzarote und Fuerteventura wurden als älteste der Kanaren geboren. Nach zwölf Millionen Jahren entstanden Gran Canaria, La Gomera und Teneriffa. La Palma und El Hierro sind mit ein bis zwei Mio. Jahren die jüngsten der Inseln. Aus Feuer erwachsen, sind sie bis heute nicht zur Ruhe gekommen.

1730 war Lanzarote der Schauplatz eines apokalyptisch anmutenden Naturschauspiels. Es hinterließ eines der dramatischsten Vulkanlandschaften der Erde. Die Ausbrüche zogen sich in Abständen sechs Jahre hin und prägten die Landschaft der Insel. Die letzte 200 Tage dauernde Eruption war die des Timanfaya Vulkans. Hier entstand der heutige Nationalpark „Timanfaya“, der mir wie eine unvergessliche, bizarre Mondlandschaft vorkommt. Mit den letzten Ausbrüchen (1824) wurden die Vulkane Tinjuation, Tao und Volcano del Fuego gebildet.

Lanzarote, diese zauberhafte, widersprüchliche „Isla del Fuego y Agua“, die so liebevoll genannte Insel der Lanzarotinos, polarisiert

sehr stark: Man liebt oder hasst sie. Ich liebe sie, zeigt sie doch gerade nach diesem furchtbaren „Feuer-Lava-Wind“, wie wehrhaft die Natur doch ihr Recht behauptet und wieder neues Leben hervorbringt. Dieses wird besonders im „Timanfaya Naturpark“ deutlich. Man kann nur auf zwei ausgewiesenen Routen das Gebiet erwandern. Sehr interessant und lehrreich sind die Bus- und Kameltouren. Eine Busrundfahrt startet im Besucherzentrum „Islote de Hilario“ und ist 14 km lang. Es wird sehr anschaulich die Geschichte Lanzarotes geschildert und viele Stopps bieten atemberaubende Eindrücke, z.B. das „Valle Tranquilidad“ (das Tal der Stille). Es ist dort so still, dass es scheint, die gesamte Menschheit sei noch nicht entstanden. Ein Gänsehaut-Erlebnis! Im Restaurant „Diabolo“ kann man auf dem Lavagrill zubereitetes Essen genießen. Das Besondere ist, dass der riesige Grill über einem zwei Meter tiefen Loch in der Erde platziert ist, wo man rotglühendes Magma sehen kann. Als Attraktion gießen Guards des Nationalparks Eimer mit Wasser in ein weiteres Loch in der Erde und Sekunden später schießt ei-

ne gewaltige Dampfwasser-Wolke in die Luft. So dicht ist das Feuer des schlafenden Vulkans unter der Oberfläche.

Die Insel bietet eine Vielzahl an Naturschönheiten: vulkanische Gebirge, schwarze und weiße Strände, von Saharawinden herangetrager Sand, bizarre Felsformationen und wunderschöne, malerische Dörfer.

Die gesamte Insel ist geprägt von dem berühmten Sohn der Insel: Cesar Manrique, Maler, Bildhauer, Architekt, Insel- und Umweltschützer. Er setzte sich sehr dafür ein, dass z.B. keine hässlichen Bettenburgen für Touristen entstehen zu lassen. Alle Einrichtungen fügen sich geschmackvoll in die Landschaft ein.

Lanzarote ist so vielseitig, trotz der geringen Größe von 845 qkm, 60 km lang, 20 km breit und 210 km Küstenlänge. Es bietet kristallklares Wasser und wunderschöne Strände. Mietet man sich ein Auto, kann man Bereiche entdecken, die von Touristen noch nicht so überlaufen sind.

Auf den Verkehrskreiseln sieht man von Manrique gebildete Skulpturen, Windspiele und ähnliche Kunstwerke. Auch hat er viele Attraktionen für den Tourismus entworfen und gestaltet, u.a. den Kakteengarten in Guatize, Mirador del Rio, ein Aussichtspunkt mit Restaurant im Norden und die Cuava de los Verdes, den wohl längsten Lavatunnel der Erde. Und damit sind nur einige wenige der vielen, vielen Sehenswürdigkeiten der Insel aufgeführt. Diese alle aufzuzählen, würde einen Roman als Lobeshymne auf meine Lieblingsinsel Lanzarote werden!

1993 wurde Lanzarote als erste Insel vollständig von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt.

Anja Grimm-Jürgens

„Die Frau mit dem roten Kleid muss noch mit!“

Fort mit der Bahn ...

Zum Geburtstag unserer Tochter ging es im vergangenen September in den Westerwald. Das liegt gefühlt hinter Australien, jedenfalls dauert die Reise sehr lange und ist äußerst umständlich. Sonntagvormittag ging es los. Mit der Regional-S-Bahn nach Bremen und von dort in einen ICE, der um 14:50 Uhr im Fernbahnhof „Frankfurt am Main Flughafen“ ankommen sollte. Die Verspätungen nahmen ihren Lauf. Freundliche Durchsagen klärten alle Reisenden auf: Viele Baustellen, eingleisige Streckenführung mit Wartezeiten und Rauchern(!), die auf den Bahnsteigen die Türen blockierten, waren die Ursachen für die Verspätungen bis um 15:35 Uhr.

Um 15:28 Uhr sollte eigentlich in den Anschlusszug in Montabaur eingestiegen werden können, um dort um 15:57 Uhr anzukommen. Die nächste Weiterfahrt hätte erst um 17:28 Uhr stattfinden können.



Illustration: Ulrike Ende

Vom freundlichen Zugführer gab es auf Nachfrage – nicht einmal Beschwerde – ein Entschädigungsformular für die drohende Verspätung und Malbuchgutscheine für die Enkelkinder. Darüber hinaus bemühte er sich telefonisch darum, dass am Zwischenziel Frankfurt ein Taxi für die Fahrt in den Westerwald bereitstehen

würde. Dann erfolgte auch schnell die Absage dazu. Um 15:35 Uhr in Frankfurt angekommen, Welch eine Überraschung: Wir fuhren auf Gleis 5 ein und auf Gleis 6 wartete der ebenfalls verspätete Anschlusszug! Noch eine Überraschung: Unser Zugführer verständigte sich mündlich und laut mit seinem Kollegen auf dem Nachbargleis. „Die Frau mit dem roten Kleid muss noch mit!“ Allerdings war das Kleid ein Mantel. Von mir keine Rede, aber egal, der Zug wartete und wir hasteten über die Bergauf- und Bergabrolltreppen zum „Westerwald-Express“. Der machte mit schneller Fahrt Zeit gut und erreichte Montabaur statt um 15:57 Uhr nur leicht verspätet um 16:02 Uhr. Glückwunsch an die Deutsche Bahn mit „Thank you for travelling“ und für Verspätungen, die sich verrechnen ließen. Nachrechnen ausdrücklich erwünscht.

Karlheinz Tripler

Lieber Daheim als im Heim?

Liebevolle Seniorenbetreuung

Vermittlung von polnischen 24-Stunden Betreuungskräften Ansprechpartnerin vor Ort



Silke Ballin (Ergotherapeutin)
Tel. 0441-92379179 o. 0178-9741298
lieberdaheim@t-online.de
www.lieber-daheim-als-im-heim.de

Deutsches Rotes Kreuz

Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen, Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst

Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de



Wir helfen Ihnen gerne!

Ansprechperson für Betroffene und Angehörige,
Vorträge und Schulungen
Kathrin Kroppach | Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeiten:

Mo. 15:00 - 17:00 Uhr

Di., Do. 10:00 - 12:00 Uhr

weitere Termine nach tel. Absprache

Ansprechperson für Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen, Fundraising
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858

Alexanderstraße 189
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de





„Nicht einsam - sondern gemeinsam!“

Tagespflege

Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH
Schaldamm 60 · 26188 Edewecht-KleinScharrel
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90





Dr. Ralf Raabe
TEXTERSTELLUNG & LEKTORAT

Ihre Lebensgeschichte als Buch

Hinterlassen Sie Ihren Liebsten ein einzigartiges Geschenk:
Ihre Lebensgeschichte.
Ich helfe Ihnen: von der Texterstellung bis zum fertigen Buch.

Rufen Sie mich einfach an: 0177 50 70 264

Dr. Ralf Raabe · Beethovenstraße 7 · D-49661 Cloppenburg
info@ralf-raabe.de
www.ralf-raabe.de

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Munzel, für die aktuelle Ausgabe 164 der **Herbstzeitlese** haben Sie den Beitrag „Eine Welt, die aus den Fugen geraten ist“ beigesteuert. Darin vertreten Sie eine Auffassung, der ich widerspreche.

Über die Hamas-Terroristen schreiben Sie zunächst: „Wer so den Wert von wehrlosen Menschen, Frauen, Kindern und hilfsbedürftigen Älteren mit Füßen tritt, hat sich aus der Gemeinschaft der Menschheit verabschiedet.“ Später schreiben Sie in Ihrem Beitrag: „Deswegen dürfen wir sie um Himmels Willen nicht entmenschlichen, indem wir sie Bestien nennen ...“

Ihre Darstellung ist widersprüchlich. Die Entmenschlichung, die Sie im zweiten Zitat nicht vornehmen wollen, haben Sie im ersten Zitat bereits vollzogen. In diesem schließen Sie die Hamas-Terroristen aus der Menschheit aus, d.h. Sie sprechen ihnen das Menschsein ab und Sie sprechen sich das Recht zu, dies tun zu dürfen.

Ich habe in meiner beruflichen Tätigkeit auch als forensischer Gutachter gearbeitet. Dabei gab es einen unaufhebbaren Grundsatz: Der eines Mordes Verdächtige oder bereits Überführte ist ein Mensch. Wir begegnen uns im Prozess der Begutachtung als Menschen.

Ich bedaure sehr, dass in der **Herbstzeitlese** mittels Ihres Beitrages die Möglichkeit, einem Menschen könnte von einem anderen Menschen sein Menschsein abgesprochen werden, öffentlich publiziert wird. Eine solche Auffassung macht ein weites Tor auf, – ein Vorgang, der mich erschrecken lässt.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Wilfried Belschner

Liebes Redaktionsteam, Sie haben in der letzten Ausgabe der **Herbstzeitlese** über das Silbernetz berichtet. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es hier vor Ort ein vergleichbares Angebot zu den Silbernetz-

Telefon-Freundschaften von den Maltesern gibt. Der sogenannte Telefonbesuch. Ein ehrenamtlicher fester Telefonpartner ruft einmal wöchentlich regelmäßig und kostenlos an und führt ein persönliches Gespräch.

www.malteser-oldenburg.de
roland.keller@malteser.org
0441 972 80 21

Herzliche Grüße Petra Tasche

Sehr geehrter Herr Buddeberg, mit Interesse habe ich Ihren Beitrag „Fabeln, Gleichnisse, Parabeln ...“ gelesen. Am Ende schreiben Sie, dass heute kaum noch Fabeln geschrieben werden. Ich möchte Sie deshalb auf meine Publikation „Graue Hunde könn'n nicht fliegen“ mit dem Untertitel „Fabelhafte Geschichten für Groß und Klein“ hinweisen (Isensee, 3. Aufl., 2020), in dem ich in Reimform versucht habe, einige Fabeln zu schreiben, z.B., über Arbeitsdruck, Schönheits-OPs und Mobbing. Yvonne Semken aus Hude

hat das Buch liebevoll illustriert. Wir sind im Augenblick mit Unterstützung der Oldenburgischen Landschaft dabei, eine plattdeutsche Version zu erstellen, die für Ihre Leser vielleicht besonders interessant ist. (...)

Mit freundlichen Grüßen
Jos Mehrings

Sehr geehrte Frau Samolewitz, über Ihren Brief vom 15.10.2023 und die Ausgabe der **Herbstzeitlese** mit dem wunderbaren Artikel von Frau Ingrid Plümer haben wir uns sehr gefreut. Beides habe ich an unser Gezeitenkonzerte-Team weitergegeben. Schön, dass Sie die Ostfriesische Landschaft mit so positiven Erinnerungen verbinden. Ich wünsche Ihnen und der Redaktion der **Herbstzeitlese** alles Gute, viel Freude bei der wichtigen Arbeit und viel Erfolg!

Herzliche Grüße
Ihr Rico Mecklenburg

Liebe Frau Plümer, jedes Mal freuen wir uns, wenn Sie die **Herbstzeitlese** schicken.

Stets ein Foto auf dem Umschlag und immer die schönen Karten dabei. Vielen Dank, bringt jedes Mal Wärme in unsere Herzen. (...)

Herzliche Grüße vom Team
Eekenhoff,
stellvertretend G. Linck

Termine

Wann: 29.2. + 28.3.2024, jeweils 18-19:30 Uhr
Was: Offenes Chorsingen mit der Ev. Gemeindemusikschule ConTakte Oldenburg
Wo: Ziegelhofstraße 29
Eintritt frei

Wann: 4.3.2024, 18-20:15 Uhr
Was: Workshop – Balkon-Solaranlagen
Wo: VHS Oldenburg, Karlstr. 25
Eintritt frei

Am Dienstag, 26. März 2024, erscheint die 166. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Schlusslicht

Frage nicht, was die Zukunft bereithält und nimm jeden Tag als Geschenk.

André Gide (1869–1951),
franz. Schriftsteller
(Nobelpreis für Literatur 1947)

Buchtipps: Johann Voß – dir mein wort

Ja, und noch mehr, nämlich farbige und schwarzweiße Zeichnungen und sogar Noten(!) passend zu den Beiträgen. Etwa multifunktional, Multitasking oder, Entschuldigung, Multikulti? Keineswegs, das Werk erfordert und verdient Muße. Auch wer wenig Zugang zur Dichtkunst hat, wird hier fündig und interessiert. Also Füße hochgelegt und ein Getränk passend zur Lektüre.

Gedichte sind nicht immer nur schön und -geistig, sondern auch kritisch, zum Nachdenken anregend und sogar politisch, natürlich unparteiisch. Alles das trifft hier zu.

Hier ein Beispiel und Auszug:

begreifen

der russische angreifer wirft den ukrainischen angegriffenen die ausweitung der angriffe vor weil die angegriffenen waffen zur verteidigung ergriffen was hat begriffen wer dieses begrreifen nicht begrreifen kann



nach. In der Hoffnung, Ihr Interesse geweckt zu haben

Karlheinz Tripler
Edition Werkstatt,
Rastede 2023, 112 S., 20 €

Aktueller geht eigentlich nicht. Die Auswahl ist nicht ganz zufällig. Die anderen Beiträge stehen der dichterischen Qualität keinesfalls

Wir sind für Sie da!



Hausapotheke auffüllen?

Das geht persönlich in der Apotheke bei uns vor Ort ... und auch online!

www.hankens-apotheken.de · Servicenummer: 0441 - 88 35 50



Hankens Apotheken

WIR SIND IN IHRER NÄHE

Rätsellösung

Lösung zu S. 4: Albtraum/Traum-beruf (a) – Blütenhohl/Hohl-glas (n) – Pferdeapfel/Apfelbaum (f) – Hafencity/Stadtbücherei (a) – Doppelpunkt/Punktta-nung (n) – Sturmsegel/Segel-flugzeug (g): Anfang

Das Pflgeteam

Häusliche Krankenpflege

► kompetent

► individuell

► zuverlässig

S. Eiben & P. Minneker

Nadorster Straße 116
26123 Oldenburg

Telefon 0441 . 88 42 82

NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.



Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim **GUV** an.

GUV OL
Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg

Tel.: 0441 7790940

www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de